

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.

No. 4. | 15. Februar 1916. | 48. Jahrgang.

Ein Brünnlein fließt .*)

Ein Brünnlein floß in Judas Auen
voll Lebenskraft so rein und hehr,
wer zu ihm kam mit Gottvertrauen,
den tat es dürsten nimmermehr.

Viel Tausende in Sturm und Regen
zogen hinaus zum Friedensquell,
sie tranken hier den Himmelssegen,
den reinsten — in dem Weltenall.

Zeiten vergingen im goldenen Glanze,
bis finstere Mächte die Fluten getrübt;
manch Wand'rer erfüllt mit heißem Danke,
verließ das Tal, das er geliebt.

Nach Jahren war er fast vergessen,
nur wenig' kamen zum teuren Ort;
auch diese wurden hinweggerissen,
und niemand kam seitdem nach dort. —

Spät're Geschlechter suchten vergebens
das Brünnlein, das nun war versiecht.
Das Tal, wo rauscht' der Quell des Lebens
war unfruchtbar alsdann und trüb!

Die Völker lebten im Dunkel der Zeiten,
bis einige Männer Spuren entdeckt;
sie gingen danach trotz vielen Feinden,
doch war der Quell bisher verdeckt.

Da — im Gewühl zur Zeit des Suchens,
kam ein Jüngling, glaubensstark;
er sucht' den Quell des alten Ruhmes,
voll Demut flehend Gottes Rat!

Und wie ein tiefgeheimes Wunder
tat sich der Quell von neuem auf,
in reinstem Glanz sah er die Fluten
und silberhell den muntern Lauf.

O heiliges Brünnlein, du Quell des Heils,
wie sehr erfreust du des Kranken Herz,
geht auch dein Pfad gar schmal und steil,
so führt er doch gleich himmelwärts.

„Ein Brünnlein fließt in Zions Auen
mit neuer Kraft so rein und hehr;
wer zu ihm kommt mit Gottvertrauen,
den wird es dürsten nimmermehr."

H. Jbe.

*) Nach der Melodie: „Heil sei dem Glanze von Zions hehr' Morgen."

Seelenwanderung.

(Aus dem Tagebuch des Propheten Joseph Smith.)

Den 9. November 1835.

„Heute morgen zwischen zehn und elf Uhr, als ich in meinem Zimmer saß, kam ein Mann herein und stellte sich als „Josua, der jüdische Geistliche“ vor. Sein Aussehen war eigenartig: Er trug einen 5 cm langen grauen Bart, seine Haare waren lang und durch das Alter ergraut; ich schätzte ihn auf etwa fünfzig bis fünfundfünfzig Jahre; er war groß, schmal und schlank gebaut, seine Gesichtszüge waren scharf, er hatte blaue Augen und einen hellen Teint. Ferner trug er einen seegrünen Jackett-Anzug mit langen Beinkleidern und einen schwarzen Pelzhut mit schmalem Rande; beim Sprechen blinzelte er häufig und verzog mürrisch sein Gesicht. Ich frug nach seinem Namen, aber die Frage wurde umgangen. Bald gingen wir auf das Thema der Religion über und nach einigen allgemeinen Bemerkungen betreffs der Bibel fing ich an, den Zusammenhang der Ereignisse des Hervorkommens des Buches Mormon zu erzählen.

„Als ich die kurzgefaßte Geschichte der Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi in der letzten Zeit wiederholte, schien Josua tief interessiert zu sein. Sobald die Erzählung zu Ende ging, wurde ich gewahr, daß die Stunde der Andacht und des Mittagessens herangerückt war, und ich lud ihn ein, bei uns zu bleiben — was er auch annahm. Nach dem Essen setzten wir die Unterhaltung lebhaft fort, und mit dem Beisatze, weil er wisse, daß ich kräftige Fleischspeise verdauen könne, würde er seinem Gemüte freien Ausdruck verleihen, — machte er folgende Bemerkungen über die Propheten:

Die Lehre „Josuas, des Jüdischen Geistlichen.“

„Daniel hat uns gesagt, daß er in den letzten Tagen in seinem geeigneten Platze stehen werde; nach seiner Ansicht stände es ihm zu, das Gesicht zu verhüllen, und nach vielen Tagen, oder in der letzten Zeit wieder zu enthüllen. Das Traumbild Daniels, dessen Haupt von Gold und dessen Leib, Arme, Beine und Füße von verschiedenen im Traume beschriebenen Metallen waren, stellt verschiedene Nationen dar. Das goldene Haupt ist Nebukadnezar, der König von Babylon; die anderen Teile sind andere Könige und Völker, die ich näher zu bezeichnen nicht nötig habe, aber meine Bemerkungen sollen sich besonders auf die Füße des Traumbildes beschränken. Die Bestrebungen der bösen Geister sind, das von Gott Zusammengefügte auseinander zu bringen und das, was er sonderte, zusammenzufügen, was er auch in Hinsicht des heutigen Stadiums der Gesellschaft, die dem Eisen und Ton sehr gleicht, mit glänzender Fertigkeit vollbracht hat.

„Er wies hin auf das große Durcheinander, auf das religiöse, wie auf das politische und sagte, daß ungeachtet der Anstrengungen Einigkeit zu erzielen, die menschliche Gesellschaft doch unvereinigt bleiben würde, und alle Vereinigungsversuche bleiben so fruchtlos, wie eine Vermengung von Eisen und Ton. Die Füße des Traumbilds stellen die Regierung der Vereinigten Staaten dar. Andere Nationen und Königreiche schauen zu ihr hinauf, erwarten in ihr ein Muster der Vereinigung, der Freiheit und des gleichen Ranges zu erblicken und bringen ihr Hochachtung entgegen, wie es Daniel in seinem Gesichte sah, obwohl das Zutrauen zu schwanken beginnt, da sie den Aufruhr und die Streitigkeiten sehen, wie sie auf religiösem und politischem Gebiete ringsum das Haupt erheben. Das Traumbild wird durch alle Nationen charakterisiert.

„Wir sollten Babylon verlassen. Gegenwärtig hat vierundzwanzig Stunden Verbesserung so viel Wert, wie vor hundert Jahren ein Jahr. Die Geister der Väter, die vor Zeiten ermordet wurden, oder jene, welche sich unter dem Altar befanden, stehen jetzt auf; — dies ist die erste Auferstehung. Der Aelteste, der zuerst fällt, wird zuletzt auferstehen. Unsere gefaßten Meinungen sollten sich auf die Gegenwart beschränken und das Ergebnis der Zukunft Gott überlassen. Ich bin aus der Verborgenheit hervorgerufen, gewann aber doch schon in meiner Jugend Ansehen in zeitlichen Dingen. Es ist nicht notwendig, daß uns von Gott alles in seinem ersten Auftrag beschieden wird, er kann dies ja in dem zweiten tun. Johannes sah die Wiederbringung des Evangeliums in den letzten Tagen durch einen Engel. Die kleinen Lichtstrahlen, die uns Gott gegeben hat, genügen, um uns aus Babylon zu leiten; sobald wir heraus sind, werden wir das größere Licht empfangen.“

„Ich sagte Josua, daß ich seine Bemerkungen betreffs der Auferstehung nicht verstanden hätte, und er möchte sie wiederholen. Er sagte, er fühle sich nicht getrieben durch den Geist dieses Prinzip vorläufig weiter zu entfalten, aber vielleicht würde er es später tun.“

„Ich entfernte mich dann, um etwas Geschäftliches mit einem Herrn zu erledigen, der während der Unterhaltung angekommen war. Unterdessen erzählte Josua meinem Sekretär, daß er in Cambridge, Washington Grafschaft, New-York geboren wurde. Er sagte weiter, daß alle Eisenbahnen, Kanäle und andere Verbesserungen durch die Geister der Auferstandenen eingegeben seien. Die Ruhe, von der Johannes der Offenbarer spricht, welche eine halbe Stunde im Himmel dauern sollte, sei zwischen 1830—1851; in dieser Zeit sollen die Gerichte Gottes über die Menschheit ausgegossen werden, — nach dieser Zeit wird der Frieden einkehren.

„Die Neugier, einen Mann zu sehen, der für einen Juden gehalten wurde, brachte viele Besuche während des Tages, und am Abend noch mehr.

„Bald kam der Verdacht auf, daß der genannte Josua ein berüchtigter Matthias aus New-York sei, der, wie sich aus einem dortigen gerichtlichen Verhör ergab, beschuldigt war, ein Mörder, Totschläger, Verächter des Gerichts, Frauenschläger usw. zu sein. Für die zwei zuletzt genannten Anschuldigungen wurde er mit Gefängnis bestraft und erst vor einem Vierteljahr freigelassen. Nach einigem Hin- und Herstreiten gestand er ein, daß er der vielbesprochene Matthias sei.

„Nach dem Abendessen schlug ich vor, daß er einen Vortrag halten solle, was er auch, auf seinem Stuhl plaziert, tat.

„Seinen Vortrag eröffnete er mit dem Ausspruch: „Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht!“ Über dieses Thema sprach er während des ganzen Vortrages. Er machte einige vorzügliche Bemerkungen, aber sein Gemüt war augenscheinlich voll Dunkelheit.

„Nachdem die Anwesenden auseinandergegangen waren, sprach er freimütig über die Umstände, wie sie sich in New-York zugetragen hatten. Er hieß Robert Matthias. Er sagte: Josua sei sein geistlicher Name. Bis dahin hatte ich keinen Widerspruch erhoben, da ich soweit wie möglich seine Anschauungen hören wollte . . . .

Dienstag 23. November. „Ich unterhielt mich wieder mit Matthias und bat ihn nochmals, die früheren Anschauungen über die Auferstehung zu erklären.

„Er sagte, daß er den Geist seiner Väter besitze, daß er ein buchstäblicher Nachkomme des Apostels Matthias sei, der an die Stelle Judas des Verräters kam, daß sein Geist in ihm auferstanden sei, und daß diese

Wanderung der Seele von Vater auf Sohn den Weg oder das Schema des ewigen Lebens darstelle. Weiter sagte er, daß er die Seele Jesu Christi besitze.

„Ich sagte ihm, diese Lehre der Seelenwanderung sei die Lehre des Teufels, und daß er tatsächlich einen bösen entarteten Geist besitze, obwohl er vorgab, selbst der Geist der Wahrheit zu sein.

„Er verweilte bei uns bis Mittwoch den 11. November. Nach dem Einnehmen des Frühstücks erklärte ich ihm, daß der Gott meiner Überzeugung mir sagte, daß sein Gott der Teufel sei, und daß ich ihn darum absolut nicht länger beherbergen könne, — er müsse jetzt gehen. Es ist sicher, daß ich einen Teufel in menschlicher Gestalt vertrieben habe, und ich glaube noch einen Mörder dazu." (Kirchengeschichte, Band II, Seite 307.)

Es giebt unzählige Fragen, die wir nicht lösen können; dies sind aber in der Regel solche Fragen, die wir nicht verwerten können und die für uns weder Vorteil noch Nachteil haben, also höchstens unsere Neugier befriedigen könnten. Hier ist aber eine Äußerung des Propheten in betreff der Seelenwanderung oder Wiederverkörperung des Geistes, die für uns maßgebend ist, nämlich: **„Sie ist die Lehre des Teufels."**

Laß die Geheimnisse beiseite!

„Wir haben Kraft und das Recht das Evangelium zu lehren. Rede das, was Gott sagt, aber nicht mehr! Schweife nicht im geringsten ab von dem, was Gott dir eingibt! Der Mensch irrt nicht, wenn er nur das sagt, was er weiß, wenn er mehr sagt, ohne es ergründen zu können, so geht er rückwärts. Predige die ersten Prinzipien des Evangeliums, predige sie abermals, und du wirst Tag für Tag mehr Licht und neue Ideen darüber erhalten. Du kannst diese auseinandersetzen und erläutern, bis sie allen Zuhörern ganz einleuchtend sind; dadurch wirst du in die Lage kommen, diese immer klarer umd verständlicher darzustellen, bis sie endlich alle wahrheitsliebenden Menschen verstehen können und befolgen werden. Niemand wird imstande sein, sie zu widerlegen. Führe genügend Beweise an, um alles zu bestätigen, und du wirst jeden aufrichtigen Menschen der Welt überzeugen können. Eine Erkenntnis vom Evangelium Jesu Christi ist in der Welt nicht allgemein, obgleich sie in der Heiligen Schrift geschildert steht. Du kannst alles aus der Heiligen Schrift, an die sie zu glauben behaupten, beweisen, und deine Angaben werden so kräftig einleuchten, daß sie tausende, die sie hören, befolgen werden." Hyrum Smith.

Der Prophet Joseph Smith unterwies die Ältesten, „in aller Sanftmut und Nüchternheit zu gehen, und Jesus Christus den Gekreuzigten zu predigen, mit niemand wegen seines Glaubens, oder religiösen Systems zu streiten, sondern ruhig seinen Weg zu gehen. Dieses übergebe ich als einen Befehl, und alle die, welche es nicht befolgen, werden Verfolgung ernten, während die, welche es beachten, mit dem Heiligen Geiste erfüllt werden. Dieses diene als eine Prophezeiung.

„Es liegt dem Ältesten ob, beim Betreten eines Hauses sich mit der Botschaft und warnenden Stimme an den Mann des Hauses zu wenden. Begrüßt er das Evangelium freudig, so möge es auch der Frau angeboten werden, wenn sie es annehmen möchte. Nimmt der Mann das Evangelium nicht an, erlaubt aber, daß seine Frau es annehmen darf, und sie glaubt, so lasse es geschehen. Verbietet aber der Mann seiner Frau, oder seinen noch minderjährigen Kindern, das Evangelium zu empfangen, so ist es Pflicht des Ältesten, sich zu entfernen und nicht etwa seinen Einfluß gegen den Mann geltend zu machen. Die Verantwortlichkeit aber ruht auf dem Mann, welcher das Haupt der Familie ist. Schüttle den Staub von deinen Füßen als ein Zeugnis gegen ihn, und dein Gewand soll frei sein."

Joseph Smith.

Ordnung und Pünktlichkeit.

Meine lieben Geschwister! weil wir nicht genug hören und lernen können, so will ich auch einige Zeilen für den Stern schreiben:

Mit der Hilfe des Herrn möchte ich etwas über „Ordnung und Pünktlichkeit" schreiben. Wir sollten einmal ernstlich darüber nachdenken, ob wir wirklich an Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnt sind; sollte uns da noch etwas fehlen, so würde es Zeit, daß wir uns bemühen, das fehlende uns schnell anzueignen. Was wir im alten Jahre nicht gehalten haben, das sollten wir umso ernsthafter im neuen Jahre gutmachen. Bald wird die Stunde herangeeilt sein, wo wir von dieser Erde scheiden müssen, und was wir versäumt haben, das können wir nicht mehr einholen! Es ist gut für uns, wenn wir uns alles was gut und edel ist, angeeignet haben, damit wir Erkenntnis bekommen, denn in Unwissenheit kann niemand selig werden.

Ein hervorragender Mann Amerikas, der im Interesse der Sonntagsschule reiste, um sich in diesem Fache viele Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen, schreibt über unsere Sonntagsschule in Amerika unter anderem folgendes: „Ein Grund hiefür ist darin zu sehen, daß die Mormonen-Sonntagsschulen die besten im ganzen Lande sind. Ich habe die größten und besten Sonntagsschulen der Vereinigten Staaten besucht, . . . und ich hatte auch das Vergnügen, am 14. Juli eine Mormonen-Sonntagsschule in Salt Lake City zu besuchen; und ich kann in aller Wahrheit sagen, daß sie die beste war, die ich je gesehen habe. Die Temple Emanuel-Hebrewschule in New-York kommt in zweiter Linie; sie findet zur selben Zeit, von 10—12 Uhr statt, hat separate Klassenzimmer und ein eingeteiltes Studium. Sie hat bezahlte Lehrer, während die Mormonen keinen Lehrer bezahlen; aber sie wird doch von den Mormonenschulen übertroffeu, denn dort sind viele Erwachsene als Schüler."

Er sagte weiter: „Ich bin kein Mormone, glaube auch nicht an einige ihrer Lehren; aber ich bewundere ihren Eifer, ihr Geschäftstalent und den gesunden Verstand, den sie in der Sonntagsschularbeit anwenden, und muß denselben sehr anerkennen und schätzen. Ich erschien ein wenig früh und wurde von drei verschiedenen Personen freundlichst begrüßt; man lud mich ein, auf die Plattform zu kommen, und wies mir einen Stuhl an, dicht neben dem des Superintendenten, von wo aus ich eine gute Übersicht über die ganze Schule hatte. Für fünf Minuten vor Beginn der Sonntagsschule spielte die Organistin ein passendes Vorspiel auf der Orgel. Pünktlich um 10 Uhr befand sich der Superintendent auf seinem Platze und die Schule wurde absolut ruhig, — man hörte keinen Laut. Die Türen wurden geschlossen und die Spätkommer erst nach fünf oder zehn Minuten hereingelassen. Die Aufmerksamkeit und Ordnung waren großartig.

Nun, meine lieben Geschwister, ist es nicht einfach großartig, wie uns dieser Nichtmormone, Herr Knapp, unsere Sonntagsschule in Zion beschreibt. Sollten wir hier in Babylon nicht auch einen Augenblick stehen bleiben und uns überlegen, ob wir dies genau nachgeahmt haben? Finden wir unter uns auch eine so große Ordnung und Pünktlichkeit? Nun unsere Sonntagsschulen sollten sich im gleichen Zustande befinden, wie dies in Amerika der Fall sein muß. Wäre dies nicht so, so hätte das ein „Nichtmormone" niemals geschrieben! Nun Herr Knapp wird vielleicht nicht zu uns kommen, um unsere Sonntagsschulen zu besuchen; aber könnte nicht einmal unser Missionspräsident, unser lieber Bruder Valentine mit seiner lieben Frau an einem Sonntagmorgen in der Sonntagsschule sein, um unsere

Sonntagsschule zu besichtigen? Würde er dann das Gleiche sagen können, wie es Herr Knapp berichtet hat? — Meine lieben Geschwister: Wer möchte an diesem Tage zu spät kommen? Wer möchte da nicht pünktlich sein? Wer möchte da nicht die beste Ordnung im Auge behalten? Ja, alle meine lieben Geschwister, die ihr einen Bund mit dem Herrn gemacht habt, es ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Eure Pflicht, pünktlich im Hause Gottes zu erscheinen, denn das Haus Gottes ist ein Haus der Ordnung, und die Ordnung sollte durch unser Zuspätkommen nicht länger gestört werden.

Jedes getaufte Mitglied unserer Kirche ist verpflichtet, pünktlich zu sein und sollte sich niemals darin vermahnen lassen. Würden wir genügend unsere Kirchenhücher studieren, und die Verordnungen Gottes befolgen, so würden wir uns immer so einrichten, daß wir nie mehr zu spät kämen. Ein jeder muß sich seine Seligkeit selber ausarbeiten und das Haus, das ein jeder unter uns baut, das muß er später einmal bewohnen; sollten wir also dazu nicht die besten Materialien verwenden? Unter diesen guten Materialen finden sich in erster Linie „Ordnung und Pünktlichkeit."

Wir Eltern sollten unter allen Umständen pünktlich sein, denn sobald wir zu spät kommen, so können wir unsere Kinder nicht zum Frühdasein ermahnen. Zehn Minuten vor Anfang sollten wir mit allen unseren Kindern anwesend sein. Nicht nur die Engel im Himmel, sondern auch unsere Kinder werden sich freuen, wenn wir pünktlich sind, und alle werden es nachahmen und auch pünktlich sein.

Welch einen guten Eindruck werden solche Grundsätze auf unsere Freunde machen? Dieses ist der Grund, warum ich mich jetzt damit beschäftige, um Ordnung in meiner Familie zu schaffen. Ich möchte immer auf meinem Platze sein, wenn die Organistin das Vorspiel beginnt, damit Ordnung hergestellt werde und der Geist des Herrn unter uns verweilen kann. Wenn Sie mich alle unterstützen werden, so werden wir im neuen Jahre die Segnungen erhalten, die auf diesen Grundsätzen ruhen.

Nehmen wir an, der Herr würde um zehn Uhr kommen, um das Abendmahl mit uns zu feiern; wenn wir dann 10 oder 15 Minuten zu spät kämen, so wären wohl schon die Türen geschlossen, und wir müßten uns schämen und mit niedergeschlagenen Augen nach Hause gehen, — denn es ist zu spät!

Gustav Buyny (Stettin).

Der verlorene Sohn.

Die Kinder, welche mit ihren Eltern stets in gutem Einklang leben und in guter Harmonie bleiben, werden allemal die klügsten sein. Solche leben nicht nur unter den günstigen Gefühlen des elterlichen Wohlwollens, sondern sie sind auch die, die unter dem herzerwärmenden Zurufe leben: Was mein ist, das ist auch Dein!

Lebt jemand außerhalb des Schoßes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, in der Mitte derer, die sich Christen nennen, aber ohne das volle Licht des wahren ursprünglichen, heute wiedergebrachten Evangeliums zu kennen, und dennoch in Aufrichtigkeit seinem Glauben und seiner Erkenntnis gemäß, so ist er nicht ein verlorener Sohn, sondern nur dem Vaterhause fern. Ein Heide, der nach seiner besten Erkenntnis ein gerechtes Leben führt, und sollte er gar Sonne, Mond und Sterne anbeten; wenn er nach seiner Überzeugung aufrichtig handelt, so ist er kein verlorener Sohn, sondern nur dem Vaterhause fern.

Ein verlorener Sohn ist ein solcher, der seiner Erkenntnis und seiner Überzeugung und seiner von ihm anerkannten Religion entgegenhandelt und sein Herz für diese von ihm anerkannten Wahrheiten verstockt. Sobald ein verlorener Sohn seinen großen Irrtum und Fehler einsehen kann, steht es ihm frei, eine Sinnesänderung vorzunehmen; eine solche Änderung nennt man Buße. Wenn der Bußfertige nun seine ehrbaren Bestrebungen bezeugt, und seine Erkenntnis im tagtäglichen Leben anwendet, so zeigt der verlorene Sohn einen lebendigen Glauben oder einen Glauben mit Werken verbunden. Nun kann er erwarten, daß seinen Handlungen Segnungen folgen, obgleich er noch nicht die gleichen Vorrechte genießen kann, wie die Söhne im Vaterhause. Die Söhne daheim sind Erben des väterlichen Besitzes; sie genießen mehr als der bußfertige Sohn oder der Sohn, der vom Vaterhause fern ist, denn alle möglichen guten Wünsche, die nützlich für sie sind, werden ihnen gewährt werden. Durch ihren Fleiß und treue Pflichterfüllung haben sie ihren Teil zum väterlichen Besitz beigetragen und werden würdig befunden werden, einst die rechtmäßigen Erben des väterlichen Besitzes zu sein.

Ein verlorener, aber bußfertiger Sohn, sowie ein Sohn vom Vaterhause fern, kann nach wahrer biblischer Anschauung in ganz kurzer Zeit zum Vaterhause zurückkehren und sich die gleichen Rechte erwerben, wie ein Sohn daheim! Eine Kluft sah der reiche Mann, als er Lazarus in Abrahams Schoß erblickte; diese Kluft kann durch Befolgung der Andeutung in 1. Kor., Kap. 15 : 29 überbrückt werden. Der verlorene oder fernstehende Sohn kann auch diese Kluft beseitigen, wenn er befolgt, was Petrus in Apostelgeschichte, Kap. 2 : 38 empfiehlt; dort heißt es: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Befolgt jemand diesen Rat, und fährt fort den Willen seines himmlischen Vater weiter zu erfahren und zu tun, so darf er mit Bestimmtheit auf alle göttlichen Segnungen hoffen, die zu seinem geistigen und irdischen Wohle förderlich sind. Ja über einen solchen Sohn freuen sich die Engel im Himmel mehr als über neunundneunzig Söhne daheim, die eine Buße nicht nötig haben. In 2. Könige, Kap. 5 : 14 haben wir ein schönes Beispiel über Taufe. Der König Naeman konnte ohne eine Untertauchung im Jordam nicht von seinem Aussatz befreit werden: „Da stieg er ab und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein.“ Auch der Mensch, der ein Erbe des Reiches Gottes werden möchte, kann ohne Befolgung des von Christus gelehrten Prinzips nicht von seinem Aussatz (Sünden) befreit werden. Christus sagte im Gespräch mit Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Möchten doch alle Freunde und aufrichtigen Seelen bald zu dieser Erkenntnis kommen und nicht mehr umherirren, wie ein auf Abwege geratenes Schaf; damit sie nicht mehr Gäste und Fremdlinge seien, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Gott segne alle aufrichtigen Leser dieser Zeilen mit Demut und dem Willen den Weg der Wahrheit zu gehen.

Ältester Johannes Carstens (Simonsberg).

Der Mensch, der seine Mitmenschen nicht liebt, kennt Gott nicht; er kennt das Licht nicht, er wandelt in der Finsternis und weiß nicht wohin er geht! Der andere wandelt in Demut und Liebe und gehorcht dem Evangelium Jesu Christi.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 7.

Noahs Nachkommenschaft. — Die Zerstreuung.

Text: 1. Mos., Kap. 9, 10, 11.

I. Segnungen und Belehrungen.
1. Das erste Gebot wiederholt.
2. Belehrungen bezüglich der Tiere.
3. Der Bund des Herrn.

II. Im Lande Sinear.
1. Beschäftigung.
2. Nur eine Sprache.
3. Das Bauen des Turmes.
   a) Absicht. (Zeige, wie sie versuchten Gottes Plan zu vereiteln.)
   b) Beschreibung.
4. Des Volkes Versuch (eigensinnig oder unwissend) Gottes Plan zu vereiteln.

III. Die Verwirrung der Sprachen.
1. Grund.
   a) Daß die Absicht des Herrn erfüllt werden möge.

Aufgabe 8.

Die Berufung Abrahams.

Text: 1. Mose, Kap. 11 : 27—32; Kap. 12, 15; K. P. B. Abrah., Kap. 1, 2.

I. Abrahams Vorfahren und Geburtsland.
1. Neuntes Glied von Sem.
2. Abstammung. (Familie)
3. In Chaldäa.

II. Der Götzendienst des Volkes.
1. Art und Umfang.
2. Wirkung auf Abraham.
3. Abrahams Leben in Gefahr.
   a) Wundervolle Errettung.

III. Abrahams Auszug und Reise.
1. Seine Gesellschaft.
2. Zwischenfälle.
   a) Lots Trennung von Abraham.
   b) Schlacht der Könige.

IV. Bund des Herrn mit Abraham.
1. Art desselben.
2. Warum gemacht.

Je größer deine Flügel, somehr halt dich im Zügel, Unkraut auf gutem Acker gedeiht erst doppelt wacker!

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
HYRUM W. VALENTINE.	**K. ED. HOFMANN.**

Auf Wiedersehn!

Ein Krieger, der seit längerer Zeit im Felde steht und täglich die unausbleiblichen Schrecken und Gefahren durchlebte, schreibt nach einer Schlacht einen trostvollen Brief an seine Gattin, der mit folgenden Zeilen poetisch abschloß:

„Einsam, so fern steh ich und lausche,
umflossen von des Mondes stiller Pracht;
es schwillt die Brust von wehem Sehnsuchtsrausche
so weihevoll, nach blut'ger Schlacht.
Wie lieb' ich Dich!
Dringt einst von Todeshand getragen,
das scharfe Blei ins lebensfrohe Herz,
laß nicht das Leid an Deiner Seele nagen,
leg' in des Schicksals Schoß ergeben Deinen Schmerz,
und traure nicht!
Nur in den Garten pflanze dir das Blümelein,
das Du im Frühling mir so oft gereicht.
Man sagt, durch Blumen plaudern ja die Engelein,
und ist es dann im Winter einst verbleicht,
vergiß mein nicht!
Nach kalter, stürmevoller Zeit
ein anderer Lebensfrühling naht;
und öffnen sich die Himmelstore weit,
betreten wir vereint den schöneren Pfad,
auf Wiedersehn!" —

Das sind Worte, die in ungeschmückter Form, selbst empfunden, der Brust eines Mannes entquollen. Unleugbar ist diese himmlische Sehnsucht das höchste Glück der Erde, etwas Männliches, Hohes, Heiliges, ja ein Felsen, der im sturmgepeitschten Meere unerschütterlich dasteht.

Fast schien es, als ob dieser Glaube vor nicht langer Zeit bei den meisten Männern zu den überwundenen Dingen gehörte, er wurde als etwas Weichliches, für Frauen, Kinder und alte Leute passendes dargestellt. Die „moderne Weltanschauung" griff immer mehr Platz in allen Volksschichten und fast schien es, als ob die Naturphilosophie ihren Triumphzug feiern wollte.

Da brach der gewaltige Kriegssturm los und zerbrach all die morschen Stämme wie Strohhalme. Ein neues Leben, ein neuer Geist wehte durch die Lande, und Hunderttausende erkannten jetzt ihren Schöpfer und den „Sinn des Lebens"; eine Wiedergeburt war es aus dem sinkenden Erdenschlamme, in die grossen Schönheiten der geistigen Natur.

Dieses neue Leben können wir am besten an verwundeten Kriegern und in Feldpostbriefen studieren, sie sind unumstößliche Beweise von der Umkehr und dem Erkennen Gottes. „Ich habe beten gelernt!" Diese Worte klingen uns immer entgegen und ich wollte, sie wären für ewig in Flammenschrift an den Himmel geschrieben, um allen Menschen zu verkünden, daß dies der einzige Weg ist, um das Dasein Gottes zu ergründen.

Aus obigen Zeilen läßt sich auch erkennen, daß es von Seiten des Verstandes und des Gefühls keinen stärkeren Beweis für die Wahrheit gibt,

als die „eigene Erfahrung“! Sie ist es, die uns durch bittere Enttäuschungen, Trübsal und Leiden all die köstlichen Schätze des Himmelreichs erwirbt.

Das Geistesleben eines Menschen kennt keinen Stillstand. Auch für diese Männer gilt es: vorwärts oder rückwärts! Hat der Glaube festen Fuß gefaßt, so schreitet er allezeit vorwärts, einem voranglänzenden Lichte nach, welches allen Gläubigen die notwendigen Prinzipien des Evangeliums stufenweise zu erkennen gibt. Dagegen, wer dieses winkende Licht nicht erkennt oder verdunkelt, wird unsicher und schwankend im Dunkeln tappen, er geht rückwärts. Diese zwei Richtungen werden in Zukunft da sein.

Auf allen Völkern der Erde ruht jetzt der rächende Arm Gottes. Die großen Prüfungen, die da ausgegossen werden, bringen die Verwirklichung der beiden Richtungen ohne Zweifel zustande. Das Blut Israels oder die Auserwählten werden den Anker des Glaubens ergreifen und die Stunde wird nicht fern sein, wo sie die Stimme der Warnung aus dem Munde der Diener Gottes hören werden. Die Ungläubigen aber werden immer mehr in weltliche Sünden verfallen, sie werden einem qualvollen Ende entgegengehen.

Was für Aufgaben hat die Kirche Jesu Christi in dieser Zeit zu erfüllen? In L. u. B. Abschn. 29:7 lesen wir: „Ihr seid berufen, die Sammlung meiner Auserwählten zustande zu bringen, denn meine Auserwählten hören meine Stimme und verhärten ihre Herzen nicht. . . .“ Was ist nötig, um die Versammlung der Auserwählten zustande zu bringen? L. u. B. Abschn. 65:2. „ . . . . Das Evangelium soll bis an die Enden der Erde ausgehen, wie der Stein, welcher ohne Hände vom Berge losgerissen wurde, herabrollen wird, bis er die ganze Erde erfüllt hat.“ — Das Evangelium soll allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Sprachen gepredigt werden. Dadurch werden die Auserwählten, die Früchte des Weinberges, gesammelt werden! Den Ungläubigen aber wird der Schall des Wortes zur Zeit des Gerichts als Zeuge gegenüberstehen, sie werden keine Entschuldigung haben — „sie haben nicht gewollt“.

Betrachten wir auf dem Globus die zerrissenen Landteile, bedenken wir die Schwierigkeit der Sprachen unter den verschiedenen Nationen, den Haß und die Verfolgung von Seiten der Ungläubigen usw. und die kurze Zeitspanne bis zur Wiederkunft Christi, dann können wir verstehen, welche gewaltige Aufgabe unsere Kirche in Zukunft zu erfüllen hat. Aber Gott wird seinen Dienern Weisheit und Stärke geben, wie sie bisher unter den Menschen nicht gefunden wurde, er wird sie bewahren vor allem Schädlichen und Feindestücke und wird die Herzen der Auserwählten vorbereiten. Dadurch wird das Werk einer schnelleren Vollendung entgegen gehen, als es bisher unter manchen hemmenden Umständen möglich war. Auch werden Prüfungen, Zeichen und Wunder der letzten Zeit einen großen Teil dazu beitragen. — Mag uns schwachen Menschen der große Plan zeitweise als undurchführbar erscheinen, so ist doch bei Gott „kein Ding unmöglich“.

Das Endziel der Kirche Jesu Christi, welche durch den Propheten Joseph Smith wieder hergestellt wurde, ist die Erfüllung aller Gesetze, Gebote und Prophezeiungen, welche durch die Diener Gottes geoffenbart sind und noch geoffenbart werden. Jeder Heilige der letzten Tage ist ein Mitarbeiter an diesem großen Werk, er sollte die ihm verliehenen Kräfte immer zur Förderung desselben anwenden und stets nach Vollkommenheit streben. Nur dadurch wird es möglich sein, das hohe Ziel der Kirche zu erreichen und die darauf bedingten Segnungen für sich zu beanspruchen.

Ein jeder trag' das Ziel in sich: Vorwärts im Licht des Herrn!

Jbe.

Feldpostbriefe.

XXVII.

Einbeck, den 17. Dezember 1915.

Lieber Bruder!

Gestatten Sie mir, zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste, Ihnen und Ihrer lieben Familie meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche zu übersenden. Es ist dies das zweite Weihnachtsfest, das ich in diesem Kriege, fern von meinen Lieben, begehen muß, und Sie werden mich verstehen, wenn ich sage, daß ein großes Heimweh, eine Sehnsucht und ein Verlangen nach meinen Lieben, mein Herz durchzieht; aber bei all diesem Schmerze schaue ich voll Vertrauen auf zu unserm Vater im Himmel und finde Trost und Kraft im Gebet bei Ihm. —

Das schönste Geschenk, das Gott meinen lieben Kindern und meiner lieben Frau zum Weihnachtsfest bereitet, ist die Gewißheit, daß ich noch lebe und im Geist und in Gedanken mit ihnen Weihnachten im Herzen feiern darf, im heiligen Evangelium, im Lichte der Wahrheit, das wir durch die Gnade Gottes erkennen durften. Darum wollen wir nicht klagen und murren, sondern danken, Ihm, dem großen Jehova, dessen starker Arm über uns ist und dessen segnende Hand uns Freude und Friede, Kraft und Trost spendet. — Was ich in den 16 Monaten, seitdem ich von Hause fort bin, erlebte, ist groß; es ist ein gewaltiges Stück Leben, das ich durchrang, ein Kampf meines innersten Herzens. — Groß und mächtig hat die allgütige Hand Gottes, unseres Vaters, über mir und meinen Lieben gewaltet, reichster Segen hat sich über uns ergossen und alle Stunden der Trübsal sind durch Tage herrlichster Freude uns ersetzt worden. Wunderbar hat Gott mich auf seinen herrlichen Wegen geführt — näher zu Ihm — und darum ist mein Herz voll Dankes und mein Mund voll Lobes und Preises. Ich habe erfahren, daß ich gering und elend vor Ihm bin und daß darum meine Schwachheiten mein Herz mit Kummer erfüllen aber er stärkt mich durch seinen Geist, schenkt mir die Fülle seiner göttlichen Liebe und umgibt mich mit seinem heiligen Frieden, so daß ich voller Zuversicht und voller Vertrauen zu Ihm aufschaue, als sein Kind, das bestrebt ist, seinen Willen zu erfüllen und seine Wege zu gehen und ein ihm wohlgefälliges Leben zu führen. — Mein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ist groß und stark geworden, denn ich habe die Hilfe Gottes erlebt und tief empfunden. Ich habe den Irrtum der Welt erfahren und die Finsternis geschaut, in welcher die Menschen wandeln; denn heller als die Sonne, drang das Licht der Wahrheit — „Jesus Christus“ — durch meine Seele und stärkte meinen Glauben an das wahre Evangelium, das wir besitzen, und belebte meinen Geist zu neuer Kraft — auszuharren bis zum Ende! —

Verstockt, wie das Herz Pharaos, beim Auszug der Kinder Israels, so sind die Herzen unserer Feinde, darum können und wollen wir Gott in unserm täglichen Gebet bitten, daß Er bald seine heiligen Friedensgedanken in die Herzen unserer Feinde lege, damit wir, wie das Volk Israel, in Frieden zu unseren Lieben heimwärts ziehen dürfen.

Gott segne Sie, mein lieber Präsident und Bruder Valentine, und Ihre liebe Frau, Schwester Valentine, und schenke Ihnen Kraft und Gesundheit zur Vollendung Ihrer großen und herrlichen Mission. Möge der herrliche Samen des Evangeliums, den Sie in soviel tausend Herzen mit Liebe gestreut haben, eine ebenso reiche Ernte zeitigen, zur Freude und Ehre Gottes unseres Vaters im Himmel und zu Ihrer Freude. —

Dies ist mein aufrichtiger Weihnachtswunsch und mein demütiges Gebet vor Gott im Namen Jesu Christi Amen!

Mögen die wenigen Worte, die ich Ihnen geschrieben habe, Freude bereiten und ein Beweis sein, daß das Zeugnis der Wahrheit, der Glaube an das Evangelium Jesu Christi fester denn je in mir gewurzelt ist, und daß ich hoffe und glaube, daß auch mir die Stunde bald beschieden sein wird, wo ich zu meinen Lieben wieder zurückkehren, und mit ihnen wieder in die heiligen Versammlungen wallen darf, um mich im Worte Gottes zu erquicken und an der Fülle seines Geistes und seiner reinen Liebe zu stärken.

Ich grüße Sie alle herzlichst und hoffe Sie bald in der mir so lieb gewordenen Gemeinde in Zürich wiederzusehen: So Gott es will! —

Ihr stets dankbarer, aufrichtiger Bruder im Bunde des Herrn

Wilhelm Barthel.

XXVIII.

Geschrieben, den 10. November 1915.

An den Missionspräsidenten

St. Ludwig im Elsass.

Lieber Bruder!

Die letzten Sterne vom 30. September und 1. November habe ich erhalten, ebenso den Beobachter und das Buch „Eine Stimme der Warnung", wofür ich herzlich danke. In dem Stern vom 1. November las ich die Todesanzeige von meiner lieben Mutter und auch die gute Nachricht von Bruder Schindler (München). Gerne möchte ich noch etwas dazusetzen und der Zusatz dürfte zugleich als Zeugnis dienen:

Am 9. März 1914 wurde ich mit meinem Neffen Joseph getauft. Meine Mutter war damals nicht so recht damit einverstanden. Auch mein Bruder und meine Schwester tadelten uns. Wir fragten Bruder Felt und Bruder Schindler um Rat; da besuchte uns Bruder Felt in unserer Wohnung und er scheute auch keine Mühe, meiner Mutter das Evangelium recht klar auseinanderzusetzen. Auch mein Neffe und ich waren nicht früher befriedigt, bis unsere liebe Mutter das Evangelium verstehen konnte. Endlich ging sie auch einmal mit in unsere Versammlung, und es schien uns, als ob es ihr auch gefallen würde. Als wir heim kamen, fragte ich sie, was sie nun über unseren Glauben denke? Sie gab mir zur Antwort: „Ich glaube alles was ich gehört habe und bin auch überzeugt, daß es wahr ist. Es freut mich, daß ihr diesen Glauben angenommen habt; allein ich bin schon zu alt dazu. Wenn ich sterbe und es geht kein Geistlicher mit zur Beerdigung, was werden die Leute von mir denken?" Mein Neffe und ich setzten ihr dieses Prinzip sachlich auseinander, so gut, wie wir es fertig brachten. Als wir zu Bett gehen wollten, sagte sie: „Wir sollten doch zuerst beten." Wir knieten uns nieder und sprachen laut ein Gebet; das gefiel ihr gut und es dauerte nicht lange, bis sie sich auch taufen ließ. Sie ging nun fleißig mit uns in die Versammlungen, und vor dem Essen und Schlafengehen beteten wir regelmäßig. Kurz vor ihrem Tode sagte sie noch meiner Schwester (die kein Mitglied unserer Kirche ist): „Wenn ich sterbe, so sagt es gleich zu Bruder Schindler und tut das, was er sagt." Als ich die Nachricht von dem Ableben meiner lieben Mutter bekam, durfte ich gleich in Urlaub fahren. Der Verlust schmerzte mich sehr, aber als ich die Leiche sah und bemerkte, wie friedlich sie dalag, so wurde es mir wieder leichter Die Grabrede von Bruder Schindler und der herrliche Gesang trösteten

mich vollständig, denn ich weiß, daß ich sie mit Freuden wiedersehen werde. Mein älterer Bruder, der sich auch im Felde befindet, wurde auch von dem Todesfall benachrichtigt, Er bekam aber keinen Urlaub. Er ist Nichtmitglied und warum bekam ich als Mitglied Urlaub und er keinen? Ist das nicht ein schönes Zeugnis für mich? Ich denke, auch andere werden es als solches erkennen. Schon über ein Jahr bin ich im Felde und der himmlische Vater hat mich bisher immer beschützt. Ich bitte ihn, daß er es auch fernerhin tun möge! Heimweh hatte ich bis jetzt noch keins, aber die schönen Versammlungen und die Sonntagsschule möchte ich so gerne besuchen. Alle die lieben Geschwister möchte ich doch herzlich bitten, diese erbauenden Stunden ja nicht unbenützt vorbeigehen zu lassen. Sie können diese herrlichen, erbauenden Belehrungen alle nötig gebrauchen, darum sollten sie keine einzige Versammlung versäumen. Ich beneide sie alle um die Gelegenheit die sie haben. Der Herr möge sie alle reichlich segnen, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Es grüßt Sie herzlich Ihr Bruder im Bunde der Wahrheit.

J. Spendler (München).

XXIX.

Mein lieber Bruder!

Endlich nach so langer Zeit komme ich dazu, etwas von mir hören zu lassen. Schon oft hatte ich mir vorgenommen, einen Brief zu schreiben, doch hielten mich gewaltige Märsche, sowie Strapazen und Entbehrungen mancher Art wieder davon ab, und ich bitte Sie daher, lieber Bruder, mich dieser Umstände halber gütigst entschuldigen zu wollen. Ja wenig Ruhe war unserer Brigade beschieden, und obwohl ich einem Landsturm-Bataillon angehörte, so mußte unser Bataillon doch dasselbe leisten, wie die jungen Linientruppen. Lieber Bruder, meine liebe Frau teilte Ihnen wohl bereits mit, wie gnädig unser himmlischer Vater mit mir war und wie Er mich behütet und beschützt hat in so vielen, großen Gefahren dieses entsetzlichen, furchtbaren Krieges, und daß ich nur durch die große Güte und Gnade des Allmächtigen hier auf dieser Erde unter den Lebenden verweile. Sehr oft stand ich im schwersten Artilleriefeuer, zu beiden Seiten, vor mir und hinter mir schlugen die schweren Granaten ein und platzten die Schrapnells, jeden Augenblick glaubte ich zerrissen zu werden von den feindlichen Geschossen. Manches stille Gebet sandte ich zum Throne unseres himmlischen Vaters empor, mit dem innigsten Wunsche beseelt, Er, der allmächtige, gütige und allweise Vater des Himmels und der Erde möchte seine schützende Hand über mich ausstrecken und mich am Leben erhalten, damit ich als Arbeiter in seinem Weinberge noch recht viel tun kann, da ich doch aus meinem Wirken und Schaffen als Missionar so jäh herausgerissen wurde. Mit tiefem Schmerz und Wehmut im Herzen mußte ich damals bei Ausbruch des Krieges Abschied nehmen von den mir anvertrauten lieben Geschwistern und Freunden der Berliner Gemeinde, und nie werde ich diese Augenblicke des Scheidens vergessen können. Oft dachte ich darüber nach, weshalb auch ich, als ein Diener des Herrn, die Waffen ergreifen und in den Krieg ziehen mußte. Aber wir wissen, daß, wie immer der Wille unseres himmlischen Vaters auch sein mag, es stets so am besten ist, Er, der Vater der Liebe und Güte hat nur seine weise Absicht darin, uns näher zu sich zu ziehen. Es ist mir klar und ich fühle es, daß Trübsale und Prüfungen sich zu Segnungen für uns gestalten werden. Ja, ich kann sagen, das herr-

liche Evangelium ist mir eine köstliche Perle und hat mir über vieles hinweggeholfen, was ohne das Evangelium mir nicht möglich gewesen wäre. Ich fühle sehr glücklich im Evangelium und habe den einen Wunsch, daß recht bald Friede unter den Nationen einkehren möchte, damit das Werk unseres himmlischen Vaters wieder mit Macht vorwärts schreitet, und auch ich meine Mission, so es des Herrn Wille ist, weiter fortsetzen kann. Wir sehen so deutlich, wie sich durch diesen furchtbaren Krieg wieder ein Teil der göttlichen Offenbarungen erfüllen, und wir als die Bundeskinder unseres Vaters im Himmel können nicht nur ohne Furcht, sondern mit Ruhe und frohen Mutes den kommenden Zeiten entgegenblicken, denn es wird sich alles buchstäblich erfüllen, was der Herr durch den Mund seiner heiligen Propheten gesprochen hat. Ich bitte den himmlischen Vater, daß alle unsere lieben Brüder, welche im Felde stehen, gesund und unversehrt an Körper und Geist in die Arme ihrer Lieben zurückkehren möchten. Wie Sie, lieber Bruder, wohl schon von meinen lieben Eltern erfahren haben werden, befinde ich mich zur Zeit auf Urlaub; was dieses bedeutet und welch' ein erhebendes Gefühl es ist, nach so langer Zeit wieder einmal eine Versammlung besuchen zu dürfen, können Sie, lieber Bruder, wohl verstehen und mitfühlen. Nehmen Sie, lieber Bruder Valentine, nebst Ihrer werten Gattin, die herzlichsten Grüße von mir und meiner lieben Frau, sowie von meinen lieben Eltern entgegen. Ebenfalls herzliche Grüße an Bruder Hofmann und Bruder Keßler.

Ihr Sie liebender Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit

Willy Wegener.

NB. Gleichzeitig mache ich noch die Mitteilung, daß wir am letzten Fastensonntag einige schöne Versammlungen hatten, der Geist des Herrn war in reichem Maße unter uns. O, wie dankbar bin ich dem himmlischen Vater für diese große Gelegenheit, nach solch' langen, furchtbaren Monaten wieder einer so erhabenen Versammlung, getragen von dem herrlichen Einfluße des Geistes Gottes, beiwohnen zu können. Auch möchte ich noch auf diesem Wege durch den „Stern“ die Gelegenheit wahrnehmen, besonders den Mitgliedern und Freunden der Tilsiter Gemeinde, Memeler und Berliner Gemeinde, sowie allen Geschwistern und Freunden, mit denen ich bekannt wurde, meine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Ihr Bruder Willy Wegener (Hannover).

XXX.

Geschrieben, den 9. November 1915.

Lieber Bruder V.!

Mit großer Freude habe ich Ihr liebes Paket mit dem Buche „Eine Stimme der Warnung“ und dem „Beobachter“ erhalten. Für diese edle Liebesgabe, welche mir sehr willkommen war und von großem Nutzen und Interesse ist, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Es läßt sich gar nicht in Worten ausdrücken, welche Gefühle und Freuden man empfindet beim Empfang von solch nützlichem und lehrreichen Lesestoff. Ja, man kann sagen, es ist eine sehr willkommene geistige Speise in dieser so ernsten Zeit. Besonders im Felde fühlt und erkennt man den Ernst und die Wichtigkeit der gegenwärtigen Zeit. Ich kann meinem himmlischen Vater gegenüber nicht genug dankbar sein, daß ich einen so festen Trost und Halt

durch das herrliche Evangelium erhalten habe. Die gegenwärtige Zeit ist lange vorausgesagt worden, und indem Sie, unser lieber Präsident und Bruder, so treu und liebevoll, ja man kann sagen, so väterlich für das Wohl aller Geschwister besorgt sind, so erhielt ich wieder einen neuen starken Beweis hinsichtlich der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi, das ich durch die Gnade Gottes erkennen und annehmen konnte. Ich weiß, daß Sie auch nur durch die Kraft dieses Evangeliums sich so selbstlos diesem edlen Werke widmen können, um uns Geschwistern in dieser ernsten Zeit mit so viel Trost und geistiger Speise zu dienen. Bevor Sie diesen Brief erhalten, wird Ihnen wohl der vom 4. November zugekommen sein, in dem ich dem edlen Frauenverein meinen herzlichsten Dank ausgesprochen habe für die Übersendung von zwei Paketen Liebesgaben. Durch Gottes große Güte und Gnade bin ich immer noch gesund und wohl, auch geht es mir immer noch gut. Ich habe erfahren, wenn man wirklich dem Geiste des Evangeliums gemäß lebt, so kann man jedem Ereignis mit größter Seelenruhe entgegenblicken und man fühlt sich in jeder Lebenslage geborgen in Gottes Schutz und treuer Vaterhand. Ja in den größten Gefahren kann einen der himmlische Vater beschützen; er vermag uns auch wieder gesund zu unseren lieben Angehörigen heimzuführen. Dieses habe ich persönlich erlebt und bezeuge es in voller Wahrheit. Mein lieber Bruder, wie geht es Ihnen immer und wie geht es Ihrer liebenswürdigen Frau? Sind Sie immer gesund und wohl? Auch von Hause habe ich gute Nachricht, meine liebe Frau und Kind sind gesund und wohl. Möchte doch der liebe Gott Sie und Ihre liebe Frau beschützen und segnen und uns ein baldiges frohes Wiedersehen schenken!

Herzliche Grüße sendet Ihnen Ihr dankbarer Bruder

E. Meerstetter (Basel).

Todes-Anzeigen.

Folgende Trauernachrichten bringen wir unseren Geschwistern wiederum zur Kenntnis:

Nürnberg. Am 27. Juli 1915 starb hier unsere liebe Schwester Henriette Keil. Sie war Rätin der Präsidentin unseres Nürnberger Frauen-Hilfsvereins und bis zum Ende ein treues Mitglied. Schwester Keil wurde am 11. August 1860 geboren und am 8. Juli 1907 getauft.

Königsberg (Ostpreußen). Am 1. Mai 1915 starb hier das Töchterchen Gertrud unserer Geschwister Olschewski. Das Kind wurde am 27. Januar 1915 geboren und am 24. April von den Ältesten gesegnet.

Im letzten Jahre starb hier unsere liebe Schwester Henriette Bergau. Sie wurde am 10. Februar 1834 in Langenheuen (Fischhausen) geboren und am 18. Mai 1905 getauft.

Leipzig. Am 9. Dezember 1915 starb hier das Knäblein Fritz Hellmut der Geschwister Glaus. Das Kind wurde am 3. Mai v. J. geboren und am 30. Mai gesegnet.

Tilsit. Am 21. Dezember 1915 nahm der Herr das Knäblein Horst Waldemar der Geschwister Jonigkeit wieder zu sich. Es wurde am 29. Juni 1915 geboren und am 4. Juli gesegnet.

Danzig. Hier starb am 25. Dezember 1915 das Söhnchen Fritz Hermann unserer lieben Geschwister Lingmann. Das Kind wurde am 2. Juli 1914 geboren und am 10. Januar 1915 gesegnet.

Stuttgart. Unsere liebe Schwester Justine Scheufele Reiser starb am 8. Januar 1916 infolge Altersschwäche. Sie wurde am 11. Januar 1828 in Weilheim (Württemberg) geboren und am 4. Oktober 1899 durch die Taufe durch Untertauchung der Kirche des Herrn zugeteilt.

Görlitz. Unsere liebe Schwester Agnes Gertrud Kühn starb am 22. Oktober 1915. Sie wurde am 18. September 1907 in Leopoldsheim geboren und von den Ältesten gesegnet.

Leipzig. Unser lieber Bruder Gustav Emil Henschel starb am 5. Januar 1916 infolge Gehirnschlages. Er wurde am 15. November 1867 in Rochsburg (Sachsen) geboren und am 17. Oktober 1899 getauft.

Salt Lake City (Utah). Unser lieber Bruder Johann Weber, der kürzlich nach Amerika auswanderte, kam durch einen Unfall ums Leben.

Die Hinterbliebenen mögen durch den Geist des Herrn reichlich getröstet und gesegnet werden, damit sie mit dankbarem Herzen den Verlust ertragen können.

Mitteilung.

Wir geben unseren werten Geschwistern und Freunden bekannt, daß der Jahrgang 1915 des „Sterns“ in gefälliger Buchform von uns bezogen werden kann. Der Preis beträgt bei portofreier Zusendung: Fr. 4.—, Mk. 4.—, 1 Dollar. Da die kleine Auflage bald vergriffen sein dürfte, so wäre zu empfehlen, daß Sie Ihre Bestellung sofort machen.

Wir haben auch noch einige Bücher Jahrgang 1914 zu verkaufen. Der Preis beträgt bei portofreier Zusendung: Fr. 4.—, Mk. 3.25, 1 Dollar.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Inhalt:

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten!

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, $ —.75.

Verlag, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstrasse 10/I.

Druck von A. Fink, Birsfelden Schweiz).